Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

261 (5.11.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf, im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 261. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 5. November 1892.

÷ Eine Abfertigung des Oberkirchenraths an die Orthodoxie.

Die Herren Baumeister und Genossen von der Bad. Landpost hatten bekanntlich an den evangelischen Oberkirchenrath eine lange Beschwerdeschrift gesandt, in welcher sie an diesen das Ersuchen richteten, zu dem Verhalten des Herrn Stadtpfarrer Längin und seinen Schriften Stellung zu nehmen. Der Oberkirchenrath ist nun diesem Ersuchen nachgekommen, er hat die erhoffte „Stellung genommen und sich durch Wort und Schrift darüber erklärt", aber in einer Weise, die den Herren Baumeister und Konsorten wenig Freude bereiten wird. Der Oberkirchenrath hat mit Recht das Verlangen der orthodoxen Heißsporne ablehnend beschieden und den Bittstellern deutlich zu verstehen gegeben, daß die Herren in ihrem Eifer und Haß gegen Längin zu weit gegangen sind und daß die Oberkirchenbehörde ohne weitere Anregung schon kraft ihrer Amtspflicht bestrebt sein werde, dasjenige zu thun, was sie nach gewissenhaftester Erwägung als dem Rechte der Kirche entsprechend und als ihrer Ordnung dienlich erachtet. Das Schriftstück lautet:

Karlsruhe, den 28. Oktober 1892.

Die Veröffentlichung von Schriften durch Stadtpfarrer Längin in Karlsruhe betr.

Das evangelische Dekanat Karlsruhe-Stadt wird beauftragt, durch den Vorsitzenden des evangelischen Kirchengemeinderaths dahier dem Kirchengemeinderath Buchhändler Gräff und Genossen auf ihre unterm 4. Oktober d. Js. bei dem evangel. Oberkirchenrath eingereichte Vorstellung eröffnen zu lassen:

Die Unterzeichner der Eingabe, welche sich als Glieder der Karlsruher Kirchengemeinde bezeichnen, nehmen Bezug auf mehrere, von Stadtpfarrer Längin dahier veröffentlichte Schriften und die darüber in der Presse stattgehabten Erörterungen. Sie halten durch jene Schriften die dem Geistlichen zulässige Grenze von Veröffentlichungen überschritten und knüpfen daran den Wunsch nach einer Kundgebung des evang. Oberkirchenraths, in welcher die kirchenrechtliche Seite des betreffenden Falles erörtert werde und deren Veröffentlichung in der Presse entweder durch die Behörde selbst oder durch die Einreicher der Vorstellung erfolgen sollte. Sie hoffen davon Beruhigung vieler treuer Mitglieder der Kirche und Schaffung von Regeln, unter deren Geltung in Zukunft ähnliche Fälle hintangehalten oder rasch erledigt würden. So gerne wir nun kraft unseres Hirtenamtes zur Beruhigung etwa beunruhigter Mitglieder unserer Kirche beitragen möchten, so stehen doch der Gewährung des in gedachter Weise vorgetragenen Wunsches gewichtige Bedenken entgegen.

Zunächst ist der Oberkirchenrath für sich allein nicht zuständig, solche Regeln zu schaffen, an welche sich die Glieder der Kirche, ja auch die Oberkirchenbehörde selbst für gebunden zu halten hätten. Hierzu wäre noch die Zustimmung der Generalsynode und des durchlauchtigsten Landesbischofs erforderlich. Es könnte sich daher nur um Mittheilung der Anschauung handeln, welche die Oberkirchenbehörde bei Verbescheidung eines einzelnen Falles geleitet hat.

Wir zweifeln aber nicht blos an der Verpflichtung, sondern auch an der Berechtigung einer Behörde, ihr Verfahren bezüglich des von einem ihrer Bediensteten gezeigten Verhaltens in einer öffentlichen Kundgebung darzulegen und solche zur Erörterung in der Presse bereit zu stellen. Auch würde es kaum mit der Stellung der obersten Kirchenbehörde vereinbar sein, sich wegen ihres Verhaltens in einem solchen Falle einzelnen Gliedern einer Kirchengemeinde gegenüber öffentlich zu rechtfertigen. Diese Art der geschäftlichen Behandlung muß schon deßhalb vermieden werden, weil hierdurch ein für die Zukunft maßgebender Vorgang geschaffen würde, woraus sich schwere Nachtheile für das kirchliche Interesse zu ergeben vermöchten. Wir befinden uns daher nicht in der Lage, der gestellten Bitte zu entsprechen.

Die Einreicher der Vorstellung mögen sich mit der Antwort genügen lassen, daß die oberste Kirchenbehörde ohne weitere Anregung schon kraft ihrer Amtspflicht bestrebt sein wird, Dasjenige vorzukehren, was sie nach gewissenhafter Erwägung als dem Rechte der Kirche entsprechend und als ihrer Ordnung dienlich erachtet.

Stösser.

Deutsches Reich.

☍ **Karlsruhe**, 4. Nov. Zur Militärvorlage hat der bekannte Fachschriftsteller Major Keim soeben im Verlage der Mittler'schen Hofbuchhandlung eine Studie unter dem Titel erscheinen lassen: „Warum muß Deutschland seine Wehrmacht verstärken?" Dem Streit der Parteien steht die Broschüre, wie ihr Verfasser, durchaus fern; Letzterer geht lediglich von der Ansicht aus, daß es in einer so ernsten Angelegenheit für Jedermann nur eine Richtschnur geben kann: das Wohl und die Sicherheit des deutschen Vaterlandes. Beides erscheint dem Verfasser der in Rede stehenden Broschüre durch den heutigen Stand der deutschen Wehrmacht eben nicht mehr hinlänglich gewährleistet. Er stellt sich deßhalb grundsätzlich auf die Seite der neuen Militärvorlage, welche nicht etwa der militärischen Rüstung Deutschlands hier und da eine neue Masche einfügen, sondern volle und ganze Arbeit leisten wolle, damit unser Vaterland, menschlichem Ermessen nach, unverwundbar sei. Das deutsche Heer zählt danach auf dem Friedensfuß 540 Bataillone mit 2152 Kompagnien, 465 Schwadronen, 434 Batterien, 124 Kompagnien Fußartillerie und 101 Kompagnien technischer Truppen. Das österreichisch-ungarische Heer besteht aus 458 Bataillonen mit 1844 Kompagnien, 252 Schwadronen, 245 Batterien, 72 Kompagnien Fußartillerie und 72 Kompagnien technische Truppen. Es sind außerdem noch vorhanden die Rahmen für 192 Landwehrbataillone in der Stärke von je 8 bis 9 Offizieren und 80 bis 90 Mann; als Bataillone kann man sie jedoch nicht rechnen. Das italienische Heer setzt sich zusammen aus 346 Bataillonen mit 1371 Kompagnien, 144 Schwadronen, 207 Batterien, 68 Kompagnien Fußartillerie und 64 Kompagnien technische Truppen. Das französische Heer zählt 610 Bataillone mit 2448 Kompagnien, 455 Schwadronen, 480 Batterien, 100 Kompagnien Fußartillerie und 116 Kompagnien technische Truppen, das russische Heer 1004 Bataillone mit 4154 Kompagnien, 650 Schwadronen, 408 Batterien, 216 Kompagnien Fußartillerie und 146 Kompagnien technische Truppen. Die Gesammtstärke des russischen Heeres beträgt 1072 Bataillone, jedoch sind bei den obigen Zahlen 68 Bataillone für Asien abgesetzt worden, ebenso 27 Batterien. Die neue Militärvorlage bezweckt bekanntlich eine Erhöhung der Friedensstärke des deutschen Heeres durch gleichzeitige reichliche Vermehrung der Rekrutenzahl unter Verkürzung der aktiven Dienstzeit auf 2 Jahre. Diese Erhöhung wird von dem Verfasser der Broschüre nicht nur für wünschenswerth, sondern für nothwendig erklärt, weil Verhältnisse obwalten, die zu ändern nicht in Deutschlands Macht stehe.

* **Karlsruhe**, 4. Nov. Daß der Ausstand in Carmaux, wie wir in unserem letzten Artikel ansagten, wirklich für die zum Kampf aufmarschirende Sozialdemokratie zur Kriegsschule geworden ist und zwar schneller als man voraussetzte, dazu hat die franz. Regierung ihr ehrliches Theil beigetragen. Wenn man ungesetzlichen Handlungen gegenüber Schwäche zeigt, wenn man der Justiz ihr rächendes Schwert entwindet, wenn man einen gerichtlichen Urtheilsspruch durch eine ungerechtfertige Begnadigung und ein schiedsgerichtliches Urtheil durch Fallenlassen der Anordnungen zur Farce macht, darf man sich da wundern, wenn die Ausständigen übermüthig und die Gesinnungsgenossen zu gleichen Thaten angespornt werden? Der Gesang, den die Ausständigen zu Carmaux nach unseren letzten Berichten anstimmten, als sie zur Wiederaufnahme der Arbeit nach den Werken zogen, war das Triumphlied der auf der ersten Staffel des Erfolges angelangten Revolutionäre. Er verräth uns aber auch, ebenso wie der Ruf „es lebe die soziale Revolution", der ebenfalls laut wurde, den ganzen Karakter des Streikes. Um der Regierung und dem Kapital gegenüber die ersten Erfolge wahrzunehmen und weitere darauf aufzubauen, haben die Nahrungsmittelarbeiter beschlossen, falls die Regierung nicht bis zu einem von ihnen festgesetzten Zeitpunkt die Stellenvermittlungsbureaux aufgehoben und verboten hat, ebenfalls einen Ausstand zu beginnen. Die Sprache der Arbeiterschaft ist sehr drohend. Wir sehen also, die Erfolge in Carmaux haben sie selbstbewußt gemacht. Aber auch für die taktische Organisation des Ausstandes ist er ihnen lehrreich geworden, denn man hat den Beschluß gefaßt, nicht, wie in Carmaux, einen allgemeinen Ausstand ins Werk zu setzen. Nur die Hälfte der Arbeiter, dahin geht der Plan, soll streiken und die andere Hälfte soll, damit die Macht des Kapitals nicht mächtiger werde als ihr Plan, weiter arbeiten. Die Führer sprechen es offen aus, der bevorstehende Ausstand sei ein weiterer „revolutionärer Versuch der Sozialdemokratie."

Berlin, 3. Nov. Der Ausschuß des deutschen Handelstages tritt am 12. November zusammen. Er wird sich u. A. beschäftigen mit dem Checkgesetz, worüber Dr. Siemens berichten wird, mit der Ausdehnung der Portofreiheit für Drucksachen auf Geschäftspapiere (Antrag Mainz) und mit der Herabsetzung des Zolles auf Spielwaaren bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien, Portugal, Rumänien und Serbien.

* **Berlin**, 3. Nov. Dem Vernehmen nach ging dem Bundesrath der Entwurf einer Vereinbarung zu, über erleichternde Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands rücksichtlich der bedingungsweise zur Beförderung zugelassenen Gegenstände, sowie ein Entwurf neuer Bestimmungen zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen.

Berlin, 3. Nov. Eine Sondernummer des Deutschen Kolonialblattes veröffentlicht einen Bericht über ein am 27. August stattgehabtes Gefecht bei Mhunzi zwischen 60 Mann der 4. Kompagnie der kaiserlichen Schutztruppe und den Mahenge Masitis. Die 4. (Sudanesen) Kompagnie steht in Kisaki und soll die Landschaft Usaramo gegen die Masitis sichern.

Stuttgart, 3. Nov. Der Schw. Merk. führt aus, auch der diesmalige Kaiserbesuch habe nicht bloß eine äußerliche Bedeutung. Das Band, das die deutschen Fürsten umschlinge, sei zum Heile Deutschlands viel enger geschlossen, als selbst die Hoffnungsvollsten erwartet hätten. Das sei kein widerwilliges Ertragen der Vorherrschaft eines einzelnen Fürstenstammes, sondern Treue. Die deutschen Herzen haben sich gefunden, ausgelöscht ist die Eifersucht vergangener Geschlechter. Die neue Zeit ist da und ihr vornehmster Träger ist der deutsche Kaiser. Er sei auch an dem Trauertage in der schwäbischen Hauptstadt willkommen.

Frankreich.

♀ **Paris**, 3. Nov. Der Oberst Dodds hat endlich einen amtlichen Bericht über seine letzten Kämpfe geliefert. Derselbe ist aus Kotopa vom 31. Okt. datirt und ergänzt in einigen Punkten die schon vor 2 Tagen hierher gelangten Privatnachrichten. — Die Arbeiten in Carmaux sind heute früh mit dem angekündigten Zeremoniell wieder aufgenommen worden. An der Spitze des Arbeiterzuges, der sich vom Syndikatssaale nach den Gruben begab, befanden sich Baudin, Duc-Quercy und der Abg. Thivrier. Sobald die Regierung hiervon Kenntniß erhielt, wies der Justizminister den Staatsanwalt in Albi an, die 5 Verurtheilten, die sich dort noch im Gefängniß befanden, in Freiheit zu setzen. Sie wurden in der That gegen Mittag aus der Haft entlassen und vor dem Gefängniß von einigen 50 aus Carmaux herüber gekommenen Kameraden und einigen Hundert Neugierigen mit Absingung der unvermeidlichen Carmagnole empfangen. — Die letzten Nachrichten aus Tonkin veranlassen nun auch den Temps, die Regierung zu einer schärferen Ueberwachung des Generalgouverneurs de Lanessan aufzufordern. Besonders dürfe das Ministerium Angesichts der zunehmenden Verwegenheit der Piraten nicht zugeben, daß de Lanessan, wie es seine Absicht zu sein scheint, auf eine Verminderung der französischen Streitkräfte in der Kolonie hinarbeite.

♀ **Paris**, 3. Nov. Von dem Kontreadmiral Buge, dem Befehlshaber des französischen Levante-Geschwaders, welches in diesem Augenblick vor Athen ankert, ist folgende Meldung eingegangen: „Die kön. Familie von Griechenland, begleitet von dem Czarewitsch, dem Kronprinzen von Dänemark und dem Prinzen Christian, hat heute dem französischen Geschwader einen Besuch gemacht und an Bord der Devastation gefrühstückt. Der König und die Prinzen trugen den Großorden der Ehrenlegion; es wurden ihnen die höchsten Ehren erwiesen. Die Königin und die Prinzessinnen behandelten die Offiziere des Geschwaders mit besonderer Freundlichkeit. Ich werde Samstag bei dem Könige speisen."

♀ **Paris**, 3. Nov. Im Senat beginnt heute die Verhandlung über die Kolonialarmee. Es ist noch sehr ungewiß, ob sie zu einem praktischen Ergebniß führen wird. Alle Welt scheint darüber einig, daß man eine selbstständige, stets für die Vertheidigung der überseeischen Besitzungen verfügbare Kolonialarmee haben müsse, aber man streitet beständig darüber, von welchem Ministerium dieselbe abhängig zu machen sei. Die Regierung und die Kammer sagen: vom Kriegsministerium; der Senatsausschuß antwortet: vom Marineministerium. Um diesen Punkt hauptsächlich wird sich ohne Zweifel die gegenwärtige Senatsverhandlung drehen. Die Lösung der Frage dürfte sich umsomehr verzögern als noch ein drittes System in Vorschlag gebracht wird, welches sich wohl vertheidigen läßt, obgleich für den Augenblick die Mittel zu seiner Anwendung fehlen. Vielfach hält man dafür, daß die künftige Kolonialarmee logischer Weise weder vom Kriegs-, noch vom Marineministerium, sondern von einem besonderen Kolonien-Ministerium abhängig gemacht werden müßte. — Bis zum letzten Augenblicke hat man hinsichtlich der Wiederaufnahme der Arbeiten in Carmaux lebhafte Besorgnisse gehegt. Gestern Nachmittag liefen dort allerlei beunruhigende Gerüchte um. Der Ausschuß gab von Neuem das Losungswort aus, daß alle Arbeiter sich heute früh 5 Uhr vor ihrem Syndikatgebäude einzufinden hätten, um von dort aus prozessionsweise mit Absingung der Carmagnole und dem Rufe: „Hoch die soziale Revolution!" nach dem Schacht zu ziehen. Die Bergwerksgesellschaft wurde in nicht eben höflicher Form von diesem Beschlusse durch ein Mitglied des Ausschusses in Kenntniß gesetzt, ließ aber antworten, daß Alles für den Wiederbeginn der Arbeiten bereit sei.

Baden.

* **Karlsruhe**, 4. Nov. Das Verordnungsblatt Nr. 13 des gr. Oberschulraths enthält: Landesherrliche Entschließungen. Bekanntmachungen des gr. Oberschulraths: Die Gnadengaben für Hinterbliebene von Hauptlehrern betr. Die Abgangsprüfung am Lehrerseminar Ettlingen betr. Die Dienstprüfung am Lehrerseminar I. in Karlsruhe betr. Die Dienstprüfung der Lehrerinnen betr. Die Aufnahme von Volksschulkandidaten betr. Die Bewerbung von Lehrerinnen um ausgeschriebene Hauptlehrerstellen betr. Die Erledigung der großh. Kreisschulvisitatur Lahr betr. Den Preis des Schulverordnungsblattes für das Jahr 1893 betr. Die Auszahlung der Lehrergehalte betr. Empfehlung von Lehrmitteln betrffd. Dienstnachrichten. Diensterledigungen. Todesfälle Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbeschulwesens

— **Bruchsal**, 4. Nov. Am gestrigen Tage ist der Geometer Tobias Josef Schmitt, welcher den hiesigen Bezirk früher als Landtagsabgeordneter vertrat, in Folge Schlaganfalls verstorben.

⊙ **Liel**, Amts Müllheim, 3. Nov. Bei der heute Nachmittag hierselbst stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde der Rathschreiber Ludwig Böhler mit 22 von 31 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Die übrigen 9 Stimmen zersplitterten sich.

♀ **Villingen**, 3. Nov. Nach den neuesten Feststellungen ist die Bertha Kaltenbach von Vöhrenbach, ehe sie in die Kirnach geworfen wurde, bis zur Bewußtlosigkeit gewürgt und wahrscheinlich vorher mißbraucht worden und zwar am Montag, den 24. Oktober. Sie wurde an diesem Tage von mehreren Personen in Villingen, wo sie früher im Dienste stand, in Begleitung eines ziemlich großen Mannes mit schwarzem Schnurrbart gesehen; bekannt war dieser Mann hier aber nicht. Ein größerer Knabe von hier hat das Paar noch gegen Abend auf dem Wege vom Kirnacher Bahnhof gegen Dorf Kirnach gehen sehen und, weil er das Mädchen kannte, ihren Begleiter, dessen finstere Miene ihm auffiel, so genau betrachtet, daß er ihn wieder erkennen würde. Da aber der Leichnam erst am Samstag, den 29. Oktober, aufgefunden wurde, so hat der Mörder Gelegenheit gehabt, sich in weite Ferne zu verziehen, so daß seine Entdeckung sehr schwierig werden kann. Am Thatort hat er sein Halstuch zurückgelassen, mit dem er, wie man annimmt, seinem Opfer den Mund zugebunden hatte, um dasselbe am Schreien zu verhindern. — Der am gleichen Tage beim Hohenstein aufgefundene Leichnam ist der des erfrorenen Math. Schoch von Bühlerthal. Sein Tod steht mit dem der Kaltenbach in keinem Zusammenhang. Baldige Entdeckung des Thäters wäre um so erwünschter, als auch das über den Mord des Holzhauers Furtwängler in Unterkirnach schwebende Dunkel noch nicht gelichtet ist. Auf dem Wege nach seinem Arbeitsplatz im Walde wurde Furtwängler vor mehreren Jahren erschlagen und seine Leiche wurde ebenfalls erst nach einigen Tagen aufgefunden. Ein im Verdacht stehender Bursche mußte damals wegen Mangels an Beweis wieder freigelassen werden.

Rudolf Lange's 40jähriges Künstlerjubiläum.

Karlsruhe, 4. Nov.

Für das gebildete Publikum unserer Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe ist der heutige Tag ein denkwürdiger Festtag, denn heute sind 40 Jahre verflossen, seit zum ersten Male Herr Regisseur Rud. Lange vor dem einheimischen Publikum auftrat. Wer überhaupt im Leben auf einen solchen Zeitraum beruflicher Thätigkeit zurückblicken kann, auf einen Zeitraum, der an Erfolgen reich und reich an Ehren war, der darf stolz sein auf sein Wirken und Walten. Mit der Schwierigkeit des Berufes muß aber auch die Anerkennung wachsen, die solch langjähriger, aufopferungsvoller Pflichttreue zu Theil wird. Und fürwahr der schauspielerische Beruf stellt denkbar hohe Anforderungen an das Wollen und Können. Um hier Lorbeeren zu ernten, ist ein unverdrossenes Streben und eine Fülle geistiger Thätigkeit einzusetzen. Jeder errungene Erfolg und mag er auch noch so klein sein, ist verdient durch ernste, anstrengende Thätigkeit. Und 40 Jahre ununterbrochen, wie eine lange Kette, Erfolg an Erfolg zu reihen, 40 Jahre lang die Bande zwischen sich und dem Publikum immer enger zu knüpfen, hat Herr Lange auf das Trefflichste verstanden, so daß sein heutiger Ehrentag ein Festtag geworden ist für die ganze Stadt.

Herr Lange hat ein hohes und gewichtiges Anrecht, so schreibt die Karlsr. Ztg. u. A., auf den Dank der Hofbühne und auf den Dank des Theaterpublikums bei der Feier seiner 40jährigen Künstlerthätigkeit in Karlsruhe. Er hat, mit einem Talente von seltener Größe und Mannigfaltigkeit eine Zierde des Karlsruher Hoftheaters gebildet und den Kunstfreunden fortgesetzt so hohe Anregungen gegeben, so reine Kunstfreuden bereitet, daß sein Name mit den werthvollsten Theatererinnerungen unseres Karlsruher Publikums verknüpft ist. Mit der Macht seiner in heiteren und in ernsten Gestalten gleich bedeutenden Begabung hat er uns bald erheitert und bald erschüttert, bald fröhlich gestimmt und bald auf's tiefste gerührt. Durch den großen Zug seiner Darstellungsart, durch die Wahrheit und Energie seines Spiels, die Originalität seiner Gestaltungskraft und den Reichthum seiner nie versagenden, künstlerischen Inspiration hat er eine lange Reihe überaus karakteristischer und lebendiger Bühnengestalten geschaffen. In vergänglichen, rasch wieder

von der Bühne verschwundenen Stücken, die zum Theil nur durch seine Kunst einen Erfolg errangen, aber auch in den dauernden Meisterwerken unserer großen Dichter wußte er Leistungen von überzeugender Lebenskraft zu schaffen.

Erst im vorigen Jahre betrat er mit überraschendem Erfolge ein ganz neues, schwieriges und verantwortungsreiches Gebiet künstlerischer Thätigkeit: das der Regieführung.

Ein paar Jahre hindurch hat der Künstler, der seine erste Anleitung für die Bühne bei keinem Geringeren, als Theodor Döring erhalten hatte, an norddeutschen Theatern seinen Beruf für die Schauspielkunst erprobt. Entscheidend in sein Leben und in seine Künstlerlaufbahn griff Eduard Devrient ein, als er den jugendlichen Schauspieler für die Karlsruher Bühne verpflichtete. In Karlsruhe fand Rudolf Lange eine bleibende Stätte, einen dauernden Wirkungskreis für sein immer kräftiger und vielseitiger sich entfaltendes Talent. Um ihn für immer hier zu fesseln, obgleich es ihm bei der raschen und verheißungsvollen Entfaltung seiner schauspielerischen Gaben an Anträgen von auswärts begreiflicher Weise nicht fehlen konnte, dazu trug wohl seine im Jahre 1859 erfolgte Vermählung mit Johanna Scherzer nicht wenig bei. Johanna Scherzer war wenige Jahre nach Hrn. Lange, 1856, von Eduard Devrient nach Karlsruhe berufen worden, und das gemeinsame Wirken des hervorragenden Künstlerpaares, das sowohl an Fülle der Begabung, wie an Ernst und Hingebung des Strebens einander ebenbürtig war, gehört zu den schönsten Erinnerungen der Karlsruher Kunstfreunde. Im Jahre 1877 beging Rudolf Lange das Jubiläum seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Karlsruher Hofbühne. Der Landesfürst, der durch Eduard Devrient's Berufung an die Spitze der Karlsruher Bühne persönlich den Grund zu der glänzendsten Periode dieses Instituts gelegt hatte und mit seinem lebendigen Interesse für alle idealen Bestrebungen, auch der Schauspielkunst, seine fördernde Theilnahme stets angedeihen ließ, ehrte bei dieser Veranlassung den Künstler durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Orden des Zähringer Löwen. Die höhere Klasse des Ritterkreuzes ist dem Künstler im gegenwärtigen Jahre, beim Regierungsjubiläum Sr. K. H. des Großherzogs, verliehen worden. Eine andere, hohe Auszeichnung wurde dem Künstler im Jahre 1880 bei dem Gesammtgastspiele in München in Gestalt der goldenen Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft zu Theil. An 7 Abenden trat Herr Lange in München auf und die allgemeine, lebhafte Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen in diesem Wettbewerb der bedeutendsten, deutschen Schauspielkräfte förderte die Verbreitung seines wohlverdienten Künstlerrufes. Der Ernst seiner Kunstauffassung, seine Gewissenhaftigkeit in der Behandlung der ihm anvertrauten Rollen, seine wohlwollende Förderung und ersprießliche Berathung jüngerer Talente verschafften ihm im Kreise seiner Berufsgenossen eine Vertrauensstellung, die ihm ganz besonders zu Statten kam, als er 1891 zum Regisseur ernannt wurde.

Rudolf Lange verleugnet den Schüler Döring's nicht. Nur ist das nicht so zu verstehen, als ob etwas von der besonderen Manier des großen Meisters auf ihn übergegangen wäre. Vor einer Nachahmung seines Lehrers in äußerlichen Dingen, in gewissen Eigenheiten bewahrte ihn die Selbständigkeit seines künstlerischen Denkens; davor bewahrte ihn auch die eigene schöpferische Gestaltungskraft. Was er von Döring geerbt hat, das ist das Streben nach größtmöglicher Natürlichkeit der Darstellung und die Fähigkeit, gleichbedeutend im Ernsten, wie im Heiteren sein. Das Streben nach voller Natürlichkeit des Ausdrucks ist ihm stets Richtschnur gewesen; in ungezwungener Rede und scheinbar absichtsloser Bewegung hat er immer die Aufgabe des wahren Menschendarstellers erblickt. Zu diesem Zwecke ließ er stets die vom Dichter geschilderte Lage mit aller Macht auf seine Phantasie wirken, vergegenwärtigte sich mit Anspannung aller Imaginationskraft das Bild, welches die Szene auf das Publikum machen müsse, und suchte dabei die karakteristischen Züge für seine Figur zu gewinnen. Nicht seine einzelne Rolle, sondern die ganze, vom Dichter dargestellte Begebenheit suchte er zu erfassen und aus dem Ganzen heraus seine Darstellung zu entwickeln. Will man durchaus eine Formel für sein Spiel haben, so mag man sagen, daß Lange einen kräftigen, aber stets innerhalb der Linien des Schönen und Edlen bleibenden Realismus der Darstellung erstrebt; nicht jenen trügerischen Realismus der neuesten Berliner Schule, der sich darin gefällt, die Verse des Don Carlos wie eine im Konversationstone gehaltene moderne Schauspielrolle zu behandeln, sondern eine in dem festen Boden der Wirklichkeit wurzelnde, aber durch künstlerisches Feingefühl und durch eine entschiedene Abneigung vor dem Platten oder Gewaltsamen geadelte Auffassung des Dichtwerkes. An Döring erinnert auch die Frische und Wärme seines Humors, die Energie seiner Karakterzeichnung, die Fülle bezeichnender Einzelzüge in seinen Leistungen, die doch nicht mit der durch Seydelmanns und Haase's Beispiel in Aufnahme gekommenen, verstandsgemäßen Kleinmalerei verwechselt werden darf. Vielmehr geht Lange stets auf die Totalität der darzustellenden Rolle, auf die Gesammtwirkung aus und lediglich aus der lebendigen Aufnahme des Gesammtkarakters in seine Phantasie gehen jene kunstvollen Details hervor, die den aufmerksamen Zuschauer so lebhaft fesseln.

Verschiedenes.

♧ **Paris**, 3. Nov. Es bestätigt sich, daß de Segonzac auf Grund seiner falschen Gerüchte über den Tod des Leutnants Guiquerez vor ein Militärgericht gestellt werden wird. Dies ist eine Antwort auf die Gerüchte, wonach die Jesuiten, in deren Schule de Segonzac erzogen worden, dahin gelangt wären, das Verfahren gegen ihn zu hintertreiben.

Handelsnachrichten.

(**Herbstbericht.**) ≈ **Offenburg**, 3. Nov. Für die wirthschaftliche Lage der Reben pflanzenden Bevölkerung ergeben sich aus dem Vergleich des diesjährigen Erträgnisses mit dem der vorangehenden Jahre bemerkenswerthe Aufschlüsse, die wir dem erwähnten Berichte des Herrn Bürgermeisters Basler-Rammersweier entnehmen. Darnach berechnet sich nämlich der Gesammtwerth des diesjährigen Erträgnisses (31,140 Hektol.) auf ungefähr 1,545,000 M., im Jahre 1891 auf 754,000 M., im Jahre 1890 auf 2,075,000 M. Der Durchschnittsertrag der letzten 10 Jahre ergibt 1170 M. für 1 Hektar (420 Mark auf 1 Morgen), mit Schwankungen zwischen 1600—473 M. Diesen Erträgnissen stehen gegenüber die Betriebsausgaben (Löhne, Materialien, Abgaben), die nach Basler's Berechnung für den Hektar 1150 Mark (1 Morgen 414 M.), also dieses Jahr für den ganzen Bezirk 1,430,000 M., so daß sich der Ueberschuß, d. h. der Reinertrag auf 115,000 M. beläuft. Das ist für die große Fläche und die große Zahl der Betheiligten wenig, und da ein großer Theil der Rebbauern sein Erträgniß gleich verkaufte, entspringt auch aus etwaigem Steigen des Preises für diese kein Vortheil; aber sicherlich wird der diesjährige Wein, wenn er ausgebaut ist, einen hohen Preis erreichen und Diejenigen, die die Ernte aufkauften, wie z. B. viele Württemberger, werden ein gutes Geschäft machen. Nach den oben angegebenen Zahlen des Erträgnisses und Aufwandes berechnet sich der Hektol. Most bezüglich des Aufwandes auf 46 M., 1891 bei geringerem Ertrag und Werth auf 100 M., 1890 bei größerem Ertrag auf 23 M. Damit die rebbauende Bevölkerung sich erholen kann, ist zu wünschen, daß die Aussichten für 1893 günstig bleiben, wie denn auch nach Angabe des Herrn Basler mehrfach auf trockene Sommer reichliche Herbsterträgnisse gekommen sind.

* **Magdeburg**, 3. Nov. (**Zuckerbericht.**) **Kornzucker ausschl. von 92 Proz.** 15.—, **Kornzucker ausschl.** 88 Proz. Rendem. 14.50. **Nachprodukte ausschl.** 75° Rendem. 12.30. Stramm. Brodraffin. I. 28.25. Brodraff. II. —.—. Gem. Raffinade **mit Faß** 28.25. **Gem. Melis I. mit Faß** 26.75. Fest. **Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg** für Nov. 14.25 G., 14.27½ Br., für Dez. 14.45 bez., 14.47½ Br., für Januar 14.60 G., 14 65 Br, für Febr. 14.72½ bez., 14.75 Br. Ruhig.

♧ **Paris**, 3. Nov. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft langsam u. schwierig für Großvieh, Kälber und Schweine, besser für Hämmel. Beigetrieb.: Ochsen 2095, Preise: 1. S. 1.50, 2. S. 1.32, 3. S. 1.00; Kühe 653, Preise: 1. S. 1.42, 2. S. 1.22, 3. S. 0.90, Stiere 178, Preise: 1. S. 1.18, 2. S. 1.02, 3. S. 0.82; Kälber 1291, Preise: 1. S. 1.64, 2. S. 1.44', 3. S. 1.24; Hämmel 12,578, Preise: 1. S. 1.80, 2. S. 1.66, 3. S. 1.36, Schweine 4924, Preise: 1. S. 1.36, 2. S. 1.33, 3. S. 1.26.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 4. Nov. Der Nat.-Ztg. wird die Blättermeldung, daß im Frühjahr ein Wechsel in der Statthalterschaft der Reichslande zu erwarten sei, von zuverlässiger Seite als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

* **Berlin**, 4. Nov. (Amtliche Meldung.) Bei einem am 31. Oktober in Schilno (Kreis Thorn) verstorbenen Flößer wurde die asiatische Cholera erwiesen, ebenso wurden in Auerwalde bei Chemnitz bis zum 30. Oktober 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle festgestellt. Seither ist dort kein weiterer Fall vorgekommen.

* **Leipzig**, 4. Nov. Die Neuesten Nachrichten bringen einen ausführlichen Bericht über eine Unterredung des früheren Reichstagsabgeordneten Blum mit Bismarck, in der letzterer die Behauptung der deutschen Revue, Bismarck habe 1875 einen Angriff gegen Frankreich geplant, durch eine ganze Reihe thatsächlicher Angaben widerlegt.

* **Stuttgart**, 4. Nov Heute Mittag fand die feierliche Beisetzung der Leiche der Königin Olga statt. Im Leichenzuge schritt der Kaiser neben dem König von Württemberg. Oberhofprediger Schmid hob in der Trauerrede die hohen Tugenden der Verewigten, insbesondere ihre edle Wohlthätigkeit rühmend hervor. Nach der Leichenfeier stiegen der König und die hohen Anverwandten in die Gruft hinab.

* **Genf**, 4. Nov. Gestern Abend nach Schluß einer Versammlung der Heilsarmee wurden Marschallin Booth, deren Ehemann, Oberst Clibborn, wegen unbefugten Aufenthalts verhaftet. Beide sind seit einigen Jahren aus dem Kanton ausgewiesen. Auf der Polizeiwache wurden sie ersucht, den Kanton unverzüglich zu verlassen. Sie weigerten sich indessen, worauf sie über Nacht in Haft behalten wurden.

* **Carmaux**, 4. Nov. Anläßlich der Rückkehr der begnadigten Bergleute aus Albi fanden unter sehr zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung lebhafte Kundgebungen statt. Die Begnadigten wurden in einem festlichen Zuge nach der Syndikatskammer geleitet, wo kleine, rothgekleidete Mädchen Willkommengrüße darboten und Blumensträuße überreichten. Unter den Rufen: „Es lebe die soziale Revolution", ging die Menge auseinander.

* **Brüssel**, 4. Nov. Der Bund der Arbeiterpartei beschloß, bis nächsten Dienstag, dem Tage der Eröffnung der Kammer, zahlreiche Versammlungen abzuhalten und am Dienstag bei der Fahrt des Königs zur Kammereröffnung Kundgebungen zu veranstalten.

* **New-York**, 4. Nov. Der Schnelldampfer des Nordd. Lloyd, Kaiser Wilhelm II. stieß gestern auf Hudson mit einem Eisenbahntrajektschiff zusammen, wobei beträchtlicher Schaden an Material angerichtet wurde.

Städtisches.

c **Karlsruhe**, 4. Nov. (Konzert.) Das Künstlerehepaar Louis und Susanne Rée, welches im vergangenen Jahre durch seine Vorträge auf 2 Klavieren Sensation erregte, wird am Mittwoch, den 16. November im Museumsaale ein Konzert veranstalten, auf welches wir nicht unterlassen wollen, jetzt schon aufmerksam zu machen. Seit ihrer Vereinigung kultiviren die beiden Künstler, — trotzdem jedes für sich ein ebenso solider, wie glänzender Pianist ist — die Spezialität des Zusammenspiels auf 2 Klavieren (Alles frei aus dem Gedächtniß). Sie haben es in diesem bisher wenig gepflegten Genre zu hoher Vollkommenheit gebracht und sich ein umfangreiches Repertoir geschaffen, aus welchem das Konzertprogramm Kompositionen von Bach, Clementi, Sgambati, u. A. nennt; außerdem wird Frau Susanne Rée als Solopianistin Stücke von Chopin und Liszt spielen. Das Künstlerpaar hat sich sowohl in Wien als auch in Deutschland mit großem Erfolg eingeführt und kann bei seinen musikalischen und virtuosen Eigenschaften darauf rechnen, überall mit warmem Interesse aufgenommen zu werden. Das Arrangement des hiesigen Konzertes ist wieder der Musikalienhandlung von Fr. Doert übertragen.

* **Karlsruhe**, 4. Nov. Zu Ehren des Altmeisters Rudolf Lange fand heute Vormittag im großh. Hoftheater eine glänzende Feierlichkeit statt, bei welcher, wie wir hören, dem verdienstvollen Künstler von allen Seiten die herzlichsten Sympathien entgegengebracht wurden. Ueber den Verlauf der Feier Näheres zu berichten, sind wir leider nicht in der Lage, da man es unbegreiflicher Weise unterlassen hatte, den hiesigen Blättern oder deren Rezensenten eine Einladung oder entsprechende Mittheilung zu übersenden. Man pflegt doch sonst eine derartige, das gesammte Publikum interessirende Feierlichkeit nicht mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben.

□ **Karlsruhe**, 4. Nov. Zwei Knechte eines Güterbestätters in der Sofienstraße kamen gestern Nachmittag auf dem Heuboden mit einander in Streit, wobei der Eine dem Andern einen Stoß versetzte, daß er durch die offene Lucke auf das Hofpflaster herabfiel und schwer verletzt in seine Wohnung verbracht werden mußte. Der Verletzte ist verheirathet, der Thäter, welcher in Haft genommen wurde, noch ledig. — Heute früh wurde aus einem Hause in der Kaiserallee ein Ballen Butter im Gewichte von 20 Pfund von bis jetzt unbekannter Hand entwendet.

* **Karlsruhe**, 4. Nov. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 363 Fremde auf.

Frankfurter telegraphische Kursberichte
vom 4. Nov. 1892, 3 Uhr 25 Min.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	—.—
3% D. Reichsanleihe	86.30	Napoleonsd'or	16.22
4% dto.	107.80	Privatdiskonto	2¾
4% Preuß. Konsol	106.80	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	102.15	Kreditaktien	263¼
4% „ „ M.	103.70	Diskonto-Kommandit	183.40
Oesterr. Goldrente	97.70	Staatsbahn	—.—
„ Silberrente	81.80	Lombarden	85⅜
4% Ungar. Goldrente	95.—	Tendenz: fest.	
1880r Russen	96.90	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	63.—	Oesterr. Kreditaktien	165.20
Italiener konptant	91.50	Oesterr. Staatsbahn	—.—
Aegypter	99.50	Lombarden	41.90
Spanier	63.10	Diskonto-Kommandit	183.40
Zoll-Türken	93.20	Laurahütte	109.70
Banken.		Gelsenkirchen	137.—
Kreditaktien	263¾	Dortmunder	58.20
Diskonto-Kommandit	183.40	Bochumer	119.20
Darmstädter Bank	135.70	Rubelnoten	200 —
Handelsgesellschaft	134 50	Tendenz: still.	
Deutsche Bank	160.—	**Wien.**	
Dresdener Bank	140 50	Kreditaktien	311 —
Bahnaktien.		Staatsbahn	293.20
Schweiz. Nordostbahn	111.80	Lombarden	97.70
„ Zentralbahn	120.10	Ungarn	112.10
Gotthard	154.80	Marknoten	58.80
Lombarden	85.40	Tendenz: fest.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	196.60	3% Rente	99.02
Hess. Ludwigsbahn	113.50	Spanier	62¾
Wechsel und Sorten.		Türken	21.82
Wechsel a. Amsterdam	168.62	Ottomane	596.—
„ „ London	20.36	3% Portugiesen	25¾
„ „ Paris	80.92	Tendenz: fest.	

* **Frankfurt a. M.**, 4. Novbr., 5 U. 33 M.) Abendkurse.) Kreditaktien 263—, Staatsbahn —.—, Lombarden 85½, Disk.-Komm. 193 20, Aegypter 99.40, Ungarn —.—, Gelsenk. 137.—, Tröge.

* **Berlin**, 4. Novbr. Diskonto-Komm. 183.40, Dortmunder 58.—, Bochumer 119.10 Fest.

* **Paris**, 4. Nov. (Schlußkurse.) 3proz. Rente 89.70, 3pr. Portugiesen 25¼, Spanier 62¾, Türken 21.99, Banque ottom. 598, Rio Tinto 395, Banque de Paris 668.—. Fest.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Geboren.

Karlsruhe, 26. Okt. Theodor, V. Joh. Stürmlinger, Schreiner. — 27. Okt. Johanna Maria Helene, V. Leonh. Pfaff, Hauptlehrer. — 30. Okt. Katharina, V. Friedr. Brehm, Handelsgärtner. — 1. Nov. Paula Elsa Katharina, V. Paul Derbogen, Maschinenschlosser, — 2. Nov. Bertha Emilie, V. Karl Girardin, Bremser; Gretha Mathilde, V. Joh. Schweinem, Sattler; Friedrich Wilhelm, V. Zyprian Ruder, Polizeisergeant. — 3. Nov. Mina Luise Josefine, V. Hch. Wellenreuther, Formstecher; Karl August, V. Gg. Müllich, Lackier.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 3. Nov. Wolf, Jakob, von Diefenbach, Schuhmacher hier, m. Bertha Kiefer von Brötzingen; Strohmayer, Arthur, von Wasserburg, Schlosser hier, m. Eleonora Lohner von Rüppurr; Beißmann, Paul, von Ubstadt, Schuhmacher hier, m. Amalie Hager von Stafforth. — 4. Nov. Kratt, Ernst, von Emmendingen, Stationswärter in Hagsfeld, m. Maria Gromann von Horrheim.

Gestorben.

Karlsruhe, 2. Nov. Elisabetha, V. Heizer Gg. Süpfle, 5 J. 20 T.; Cassinone, Privatiere, 65 J.; Fäßler, Gg Adam, Weichenwärter, 42 J.; Stübel, Margaretha, Getreidemessers Wwe., 78 J.; Siebold, Johann, 85 J. Speck, Friedrich Wilhelm, Kaufmann, 33 J.

Meteorologische Beobachtungen.

Nov.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Cels.-graden
4	8	Mullaghm.	744	S	stark	halb bed.	11
	8	Aberdeen	751	SSO	frisch	bedeckt	9
	8	Christiansd	757	OSO	leicht	wolkig	3
	8	Kopenhag.	761		still	Dunst	7
	8	Stockholm	761		still	bedeckt	5
	8	Haparanda	763	NO	leicht	bedeckt	— 8
	8	Petersburg	765	SO	leis. Zug	heiter	— 1
	8	Moskau	766		still	Nebel	3
	8	Cork	749	SSW	frisch	halb bed.	11
	8	Cherbourg	759	S	frisch	wolkig	11
	8	Helder	763	SSW	leicht	Nebel	8
	8	Sylt	761		still	wolkenlos	7
	8	Hamburg	763	W	schwach	Nebel	8
	8	Swinemde.	761	W	leicht	Nebel	8
	8	Neufahrwf	761	SW	leis. Zug	bedeckt	8
	8	Memel	759	WSW	leicht	bedeckt	9
	8	Paris	765	S	leicht	Regen	8
	8	Münster	764	SO	leis. Zug	Nebel	6
	8	Karlsruhe	767	SW	leicht	bedeckt	10
	8	Wiesbaden	766		still	bedeckt	5
	8	München	767	SSW	mäßig	wolkig	7
	8	Chemnitz	766	WSW	schwach	wolkig	7
	8	Berlin	763	W	leicht	bedeckt	9
	8	Wien	765	WNW	leicht	halb bed.	9
	8	Breslau	764	WSW	leicht	bedeckt	8
	8	Ile d'Aix	763	SSO	schwach	halb bed.	10
	8	Nizza	765	O	leis. Zug	wolkenlos	9
	8	Triest	764	O	leicht	halb bed.	15

(Uebersicht der Witterung.) Ein barometrisches Maximum hat sich seit dem Vortag über dem Binnenland ausgebreitet und dementsprechend hat es hier im Laufe des Tages aufgeklart. In den Küstengebieten ist es dagegen unter der Herrschaft einer tiefen, im Nordwesten gelegenen und einer flachen, über der Ostsee zu erkennenden Depression vorwiegend trüb und regnerisch geblieben. Da das Ortsbarometer nicht fällt, so wird die nordwestliche Depression voraussichtlich ihren Einfluß vorerst noch nicht auf das Binnenland geltend machen und demnach wäre vorwiegend heiteres und mildes Wetter zu erwarten.

Bad. Maxau, 4. Nov. Wasserstand des Rheins 4 M. 34 C., gef. 4 C.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit v. 6. Nov. bis mit 13. Nov. Sonntag, 6. Nov. 121. Ab.-Vorst.: „Die Neuvermählten", Schauspiel in 2 Akten v. Björnstjerne Björnson aus dem Norwegischen v. W. Lange. „Sonne und Erde", Ballet in 2 Abtheilungen (5 Bildern) von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anf. 6½. — Montag, 7. Nov. 120. Ab.-Vorst.: „Die Trojaner" I. Theil. Die Einnahme von Troja, Oper in 3 Akten von Hektor Berlioz. Deutsche Bearbeitung v. Otto Neitzel. Anfang 7 Uhr. — Dienstag, 8. Nov. 122. Ab.-Vorst.: „Die Trojaner" II. Theil. Die Trojaner in Karthago, Oper in 5 Akten von Hektor Berlioz. Deutsche Bearbeitung v. Otto Neitzel. Anf. 6½ Uhr. — Donnerstag, 10. Nov. 123. Ab.-Vorst.: „Don Pasquale", komische Oper in 3 Akten nach dem italienischen übersetzt v. Heinrich Proch. Musik v. Gaetano Donizetti. Anf. 6½ Uhr. — Freitag, 11. Nov. 124. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua", Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Anfang 6½ Uhr. — Sonntag, 13. Nov. 126. Ab.-Vorst.: „Lohengrin", in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang 6 Uhr.

(Stadtgartentheater Karlsruhe.) Keine Vorstellungen. (Nächste Vorstellung am Sonntag den 27. Nov.)

(Theater in Baden.) Mittwoch, 9. Nov. 6. Ab.-Vorst: „Das Wunderkind", Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda. „Der eingebildete Kranke", Lustspiel in 3 Akten v. Moliere. Unter Benützung der Baudissin'schen Uebersetzung. Anfang 7 Uhr. — Samstag, 12. Nov. 16. Vorst. außer Ab. Neu einstudirt: „Adelaide", Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller. „Unter vier Augen", Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda. Neu einstudirt: „Kurmärker und Picarde", Genrebild mit Gesang u. Tanz in 1 Akt v. L. Schneider. Anfang 7 Uhr.

Astronomische Vorträge. Wie wir erfahren, wird der in weiten Kreisen bekannte norwegische Astronom und Nordlichtforscher Sophus Tromholt, der sich auf einer Vortrags-Tournee in Deutschland befindet, auch in nächster Zeit in unserer Stadt eine Reihe von astronomischen Vorträgen halten. Seine durch Hunderte von großen, prachtvollen Lichtbildern erläuterten Vorträge haben nach uns vorliegenden Berichten bisher überall, sowohl in Skandinavien wie in Deutschland, ein außerordentliches Interesse erregt und die denkbar größte Anerkennung gefunden. Wir können unsere Leser deßhalb auf etwas ganz Hervorragendes auf diesem Gebiete vorbereiten.

Todesanzeige.

4663.1 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß gestern Nacht 11 Uhr unser lieber Gatte, Vater und Großvater,

Herr Rentier Julius Dühmig,

nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Christiane Dühmig, geb. Berg.
Carl Dühmig, Premier-Lieutenant im K. B. 2. Pionier-Bataillon, Direktionsoffizier und Lehrer an der K. B. Artillerie- und Ingenieur-Schule, Lehrer an der K. B. Kriegs-Akademie.
Alexander Dühmig, Premier-Lieutenant im Infanterie-Regiment von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25.
Julie Dühmig, geb. Bonnet.

Karlsruhe, den 4. November 1892.

Die Beerdigung findet am Samstag Mittag 4½ Uhr vom Trauerhause, Kriegstraße 76, aus statt.

Gütigst zugedachte Blumenspenden werden im Sinne des Entschlafenen dankend abgelehnt.

XXVI. Kölner Dombau-Lotterie.
Nur baares Geld.
Hauptgewinne: 4392.—.6
M. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.
Ziehung am 23. Februar 1893.
Loose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.)
B. J. Dussault, Köln.

Haushälterin
sucht Stelle z. selbst. Führung e. kl. Haushalts. Gefl. Off. erbeten an das Kontor d. Bl. unter Nr. 4655.1

A. B. 4616.1

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

den Persern einen geheimen Pfad übers Gebirge, und plötzlich verbreitete sich unter den Spartanern der Schreckensruf: — Wer wirft denn da mit Papierkugeln?

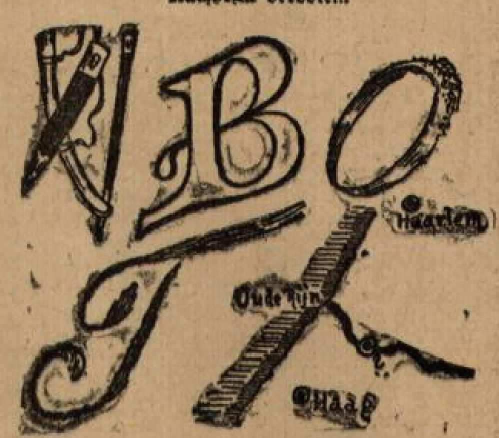
(Der Mensch in Zahlen.) Der menschliche Körper enthält 105 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Kilogramm. Das Herz hat gewöhnlich 15 cm. Durchmesser; es schlägt 70 Mal in der Minute, 4200 Mal in der Stunde, 25,792,000 Mal im Jahre, jeder Schlag befördert 43 Gramm Blut, 2300 Gramm in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58,5 Zentner an einem Tage. Sämmtliches Blut des Körpers geht in 3 Minuten durch das Herz, und unsere Lungen enthalten im normalen Zustand 5 Liter Luft. Im Durchschnitt athmen wir 1200 Mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter Luft verbrauchen. Die Haut besteht aus 3 Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt. Jeder Quadratzentimeter Haut enthält 12,060 Schweißröhrchen oder Poren.

(Auf dem Gipfel des Monte Rosa), etwa 4500 m., nächst dem Mont Blanc der höchsten Berggruppe der Alpen, wird demnächst ein kleines Observatorium eingerichtet werden. Die Station soll nach der Königin von Italien den Namen Margherita erhalten und wird aus einem festen Gebäude mit drei Räumen, Arbeitszimmer, Schlafraum und Küche bestehen. Gegen Blitzgefahr sind bei der starken Heimsuchung des Gipfels besondere Vorkehrungen getroffen.

— In Mailand ist am 29. Oktober Signor Prospero Moses Loria gestorben mit Hinterlassung eines Vermögens von nahezu 30 Millionen Lire. Loria, in seiner Jugend ein Taugenichts, kam im Jahre 1836 mit wenigen Franken in der Tasche nach Alessandria, wo er einen kleinen Handel mit Geschirr u. s. w. anfing. Als der plötzlich sehr sparsam Gewordene auf diese Weise etwas verdient hatte, wandte er sich dem Holzhandel zu, der ihn im Laufe der Jahre zum Millionär machte. Loria, im Jahre 1866 in sein Vaterland zurückgekehrt, gab große Summen für Arbeiterkolonien und ähnliche wohlthätige Zwecke aus und hat nun auch sein ganzes Vermögen zur Begründung einer humanitären Gesellschaft bestimmt, welche „die Enterbten der Gesellschaft in den Stand setzen soll, sich aus eigenen Kräften durch ihre Arbeit ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen.“

(Folgende hübsche Katzengeschichte) von dem bekannten englischen Schriftsteller Jerome K. Jerome veröffentlicht die Wiener Presse: „Meine Großmutter besaß eine Katze, welche nach einem tadellosen Leben von 11 Jahren und nachdem sie eine Schaar von etwa sechsundsechzig Sprößlingen aufgezogen hatte, sich in ihrem Alter dem Trunke ergab. Ich habe einmal in einem Temperenztraktätlein gelesen, daß kein schweigsames Thier einen Tropfen alkoholischen Getränkes berühre. Mein Rath ist der: Wenn Ihr wünschet, diese schweigsamen Thiere ehrbar zu erhalten, so gebet ihnen keine Gelegenheit, die sie in Versuchung führt. Ich kannte einen Pony . . . doch nichts von ihm, wir sprechen ja von meiner Großmutter Katze. Ein leckes Bierfaß, unter welches man eine Schüssel gestellt hatte, um die Tropfen aufzufangen, war die Ursache ihres Falles. Eines Tages kam die Katze sehr durstig herein, und da sie nichts Anderes zu trinken fand, so leckte sie ein wenig von dem Biere, fand es gut, leckte ein wenig mehr, ging für eine halbe Stunde weg, kam zurück und leckte die Schüssel aus. Dann setzte sie sich daneben und wartete, bis sie wieder voll war. Von diesem Tage bis zur Stunde, da sie starb, war diese Katze niemals mehr ganz nüchtern. Sie verbrachte ihre Tage in einer trunkenen Betäubung vor dem Küchenfeuer. Ihre Nächte widmete sie dem Bierkeller. Meine Großmutter gab inzwischen, vielleicht in Folge dessen, das Bier in Fässern auf und gebrauchte nur noch Flaschen. Die Katze, welche auf diese Weise zur Einsamkeit gezwungen war, schlich anderthalb Tag in einem trostlosen, zanksüchtigen Zustande um das Haus herum. Dann verschwand sie und kehrte um 11 Uhr Nachts zurück, voll wie eine Haubitze. Wohin sie ging und wie sie es zuwege brachte, dem Laster des Trunkes weiter zu fröhnen, das konnten wir niemals entdecken; aber sie wiederholte täglich dasselbe Programm. In den Morgenstunden dachte sie sich alles Mögliche aus, um unserer Wachsamkeit ein Schnippchen zu schlagen und zu entrinnen; und an jedem späten Abend kam sie über die Felder in einer Verfassung nach Hause getaumelt, mit deren Beschreibung ich meine Feder nicht entweihen will. Schließlich wurde sie eines Tages im Zustande wüstester Betrunkenheit von einem Fleischerwagen überfahren, und wir Kinder begruben sie im Garten unter dem Maulbeerbaum. Doch die Großmutter gestattete weder einen Grabstein noch einen Erdhügel. So liegt sie denn dort, an schmuckloser Stätte. Dies die Folge ihrer Trunkenboldenhaftigkeit.“

[†] Bilderräthsel.
Nachdruck verboten.



[†] Arithmogriph.

1 2 3 4 5 wechseln Liebesleute
4 5 2 6 1 späht aus nach Beute
2 3 3 ein kleiner Fluß
4 2 5 1 macht oft Verdruß
3 5 4 5 1 lebt im heißen Land
1 5 4 5 3 wird vom Himmel gesandt.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 44.
Klostergeheimnisse.

Aufgelöst durch: M. Drn. hier, Crnls. Grnsto. in Frdrchsthl., Mna. und Lse. Ebring. a. d. Insel Mainau, F. W. . . in Wllngn., Hdwg. Mr. in Nstdt. i./B., Ed. Fsnbch. hier, Rbrt. Hß. in Ettlngn., Ammglischft. in Etinhm., Grg. Sbr. in Rrnbrg., Mna. Schttr. in Eppngn., F. R. . . in Nßlch., Else. Frnhmnn. in Drlch. Alfred d. Ebschdte. in Lahr.

Auflösung der räthselhaften Inschrift in Nr. 43.
Fataler Vorfall.

Aufgelöst durch: F. R. . . in Nßlch., Alfred d. Ebschdte. in Lahr.

Zur Naturgeschichte des „Neuen“,
der da anno Tubak in der Ortenau gewachsen.

Wahrhafte Geschichte und als Auflösung der räthselhaften Inschrift in voriger Nummer in hübsche Reime gebracht von Alfred d. Ebschdte. in Lahr.

„Fataler Fall, fataler Fall“,
Sprach der Herr Physikus,
Als er in Bachjörgs Ochsenstall
Den Knecht Hi'ronimus,
Der einen Tritt vom Ochsen „Fleck“
Erhalten an das Knie
Und weise sprach: „Dös ischt kai Schleck,
Do helft kai Sempathie“,
So hilflos vor sich liegen sah.
Dann sprach er weiter: „Mann,
Kalt' Blut, Euch ist die Hilfe nah,
Ich setz' Euch Egel an.
Schickt“, sprach er zu Bachjörg sodann,
„Gleich Euern Seppel fort
Zum Apotheker Kräutlemann,
Er findet welche dort“. —
Der Bachjörg winkt, der Seppel geht,
Man bringt in's Bett den Knecht,
Und bald, wie sich's von selbst versteht,
Man richtig „Neuen“ zecht. — — — —
Der Seppel kommt im Laufschritt an,
Die Egel in der Hand,
Und der Herr Physikus geht dann
Mit ihnen unverwandt
Zu Bachjörgs Knecht Hi'ronimus
Und will an dessen Knie
Sie setzen, aber zum Verdruß
Des Knechts versagen sie.
„Verflucht! Die Egel sind ja nichts,
Man schaffe andere bei!“
Der Physikus im Zorne spricht's,
Der Seppel steht dabei.
„Nur wieder fort mit dieser Waar',
Da, Seppel, fort, geschwind!
Hol' lieber welche mir in Lahr,
Die Lahrer besser sind!“
Der Seppel geht und wieder holt
Der Bachjörg neuen Wein,
Man trinkt, man lacht, man singt, man johlt
Und raucht „Klein aber fein“.*)
Der Seppel kommt, die gleiche G'schicht,
Man sieht sich fragend an,
Die Egel beißen eben nicht,
Was ist wohl schuld daran?
Der Knecht, der heult vor Aergerniß
Und reibt vor Schmerz sein Knie
Dann flüstert er: „Herr Physikus,
Wie wär's denn au, wenn i
Mei Lederhosen auszieh'n thät,
Denn auf'n nackte' Bei',
Do beißet d'Egel, 's gilt a Wett . . . .“
Tableau! . . . „Ja, ja der Neu'!“
Darum, ihr Herren Physici,
Merkt euch dies Liedlein fein:
Kurirt ihr einen Knecht am Knie
Trinkt keinen neuen Wein!

Alfred d. Ebschdte. in Lahr.

*) Bekannte und sehr beliebte Lahrer Cigarrenmarke.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches
Unterhaltungs-Blatt.
Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 45. Karlsruhe, Sonntag, den 6. November. 1892.

Der Sonderling.
Roman von P. Felsberg.
(Nachdruck verboten.) (4)

Er mußte die Frau sehr geliebt haben, denn nochmals wandte er sich um und blickte auf das Frauenbildniß, dessen Augen ihm nachblickten, das sich jetzt aus der Ferne so plastisch aus dem Rahmen hob, als ob plötzlich Leben in die feinen Glieder gekommen wäre. Das Bild, von einem der ersten Meister gemalt, wirkte überwältigend auf Justus. Mit raschen Schritten kehrte er zurück, und leise Worte entschlüpften seinen Lippen, er sprach mit der schönen Frau, die er längst als eine Todte beweinte, als ob sie noch lebte. Endlich riß er sich los. „So rein, so edel, so lieblich wie sie gibt es nie mehr ein Weib!“ flüsterte er vor sich hin, als er draußen stand auf der Terrasse des Schlosses, und der frische Abendwind um sein erregtes Gesicht wehte.

Ueberwältigende Erinnerungen lebten in ihm auf und trieben ihn fort aus dem Schloß und dessen Umgebung.

Der Diener führte den gesattelten Braunen vor, und rasch schwang sich Justus auf denselben, gab dem Thiere die Sporen, daß es in flottem Trab davon jagte durch den Park, dem Walde zu. Freier athmete seine Brust, die eine beklemmende Sehnsucht befallen wollte nach einer vergangenen, schönen Zeit. Stundenlang ritt er durch den Wald, der theils zu Schönburg gehörte, theils königliches Eigenthum war. Von weitem leuchtete das kleine weiße Haus des Forstwarts zu ihm herüber. Ueberrascht hielt er einige Minuten. Die Waldlichtung, welche sich vor seinen Blicken aufthat, gehörte nicht mehr zum Besitze der Schönburgs. Er entsann sich nicht, jemals diesen Platz im Walde gesehen zu haben, der ihn anmuthete, wie ein Stück aus einem Märchen. „Es war einmal ein kleines, weißes Haus“ — dachte er lächelnd, „so könnte das Märchen anfangen, in dem Feen und Kobolde eine Rolle spielen.“ Langsam ritt er weiter und hatte bald den Saum des Waldes erreicht.

Vor ihm breitete sich ein flacher Thalkessel aus mit wogenden Feldern und grünen Wiesen, von einem hellblitzenden, kleinen Gewässer durchzogen.

Ein einfaches Landgut mit mächtigen Scheuern und Ställen lag inmitten der Landschaft. Der Blick war nicht malerisch schön, der sich hier bot, aber er zeigte ein fruchtbares, gut bestelltes Stück Land, das seinem Besitzer prachtvolle Ernte bot.

Zwischen den Arbeitern auf dem Felde ritt Herr von Werden hin und her, überall nach dem Rechten sehend.

Doktor Justus ritt langsam vom Waldsaum hinab.

Herr von Werden kam ihm entgegen geritten; neugierig, wer der Ankömmling sei, blickte er forschend zu ihm hinüber.

„Ah, — mein Herr Reisegefährte,“ sprach lebhaft der Gutsbesitzer.

„Und einstweiliger Nachbar,“ ergänzte der Arzt und stellte sich Werden vor, gleichzeitig Grüße von seinem Freunde, dem Grafen Schönburg, bestellend.

„Denkt der Graf noch an uns? Ich glaubte, er hätte längst Schönburg und die ganze Nachbarschaft vergessen. Seien Sie mir willkommen als sein Abgesandter und Freund.“

Der ältere Herr streckte Doktor Justus die Hand hin, die dieser lebhaft ergriff und herzlich drückte.

„Nun sagen Sie mir einmal, lieber Doktor,“ begann Werden, „wo steckt denn der Graf, und was treibt er, daß er gar keine Zeit für seinen Besitz hat? Ich hörte einmal, daß er wegen einer unglücklichen Liebesgeschichte die Heimath verlassen habe und so eine Art ruheloser Wanderer geworden sei. Es ist wirklich nicht nur Neugierde, sondern lebhaftes Interesse und Theilnahme, welche mich diese Frage stellen lassen.“

Ueber Doktor Justus' Züge war ein leichter Schatten geflogen.

„Ich glaube, mein Freund wünscht nicht, daß man darüber spricht. Sagen wir also, der Wandertrieb, der Wissensdurst hat ihn durch die halbe Welt gejagt; das andere wird er Ihnen selbst erzählen, wenn er kommt.“

„Also er hat die Absicht, endlich zu kommen, das ist ja prächtig! Ich denke noch mit Freude an den lieben Jungen, der als Knabe manchmal hier herüber geritten kam. Ein feinfühliger, prächtiger Mensch versprach er zu werden, ist er das?“

„Er ist mein einziger und bester Freund,“ lächelte Doktor Justus, „und von einem solchen darf man nicht sprechen, weil es ist, als ob man von sich selbst Gutes sagen sollte; aber ich glaube, er hat sich Mühe gegeben, immer das Rechte zu thun. Ob dies nun das Richtige war, weiß ich nicht.“

Der Gutsbesitzer nickte verständnißvoll und lenkte das Gespräch auf andere Dinge, bat den Arzt, in seinem Hause vorzusprechen, um die Grüße vom Grafen Schönburg seiner Gattin selbst zu bestellen, deren besonderer Liebling der junge Graf stets gewesen war.

Doktor Justus folgte der Einladung gern und verbrachte eine angenehme Stunde bei den alten Eheleuten, die kinderlos waren und, diesen Mangel sehr empfindend, einander so viel Zärtlichkeiten spendeten, wie es mit dem guten Tone nur verträglich war. Besonders Herr von Werden verstand es, durch seine herzlichen Aufmerksamkeiten gegenüber seiner Gattin dieser beständige Huldigungen darzubringen, die sie, erröthend wie eine glückliche Braut, annahm.

Es war eine herzerquickende Stunde für Doktor Justus, und freudig nahm er die Einladung an, den nächsten Sonntag auf dem Werden'schen Gute zu verbringen. Einige gute Freunde wurden erwartet, auch die Damen von Felden.

Unter Händedrücken schied der Arzt, begleitet von den Segenswünschen des glücklichen alten Paares, das in ihm bald den warmherzigen Menschenfreund und den trefflichen Arzt erkannt hatte.

Sie hofften ihn zu behalten als einen Segen für die Gegend, die so sehr eines Mannes bedurfte, wie er war, aufopfernd, uneigennützig.

„Ich weiß nicht, Konrad,“ begann Frau von Werden und blickte sinnend dem Davonreitenden nach, „findest Du nicht eine Aehnlichkeit bei dem Doktor? Er hat blaue Augen mit einem

so wechselnden Ausdruck, wie ich sie nur selten gesehen habe: aber gesehen habe ich sie schon, dessen bin ich sicher."

„Mag sein, mein Kind, aber im Ganzen sieht er aus wie ein rechter, echter Deutscher vom alten Schlag, und die sehen sich oft ein wenig ähnlich. Es freut mich, daß er da ist, und hoffentlich halten wir ihn fest hier."

„Die Nachbarschaft belebt sich wieder. Feldens, auf Schönburg der Arzt und später der Graf; ich denke der Winter wird recht angenehm werden," bemerkte Frau von Werden und blickte sinnend vor sich hin.

„Nun, was sinnest Du, befällt Dich wieder Dein Ahnungsvermögen?" lächelte er, und erröthend blickte seine Frau zu ihm hinüber; in den dunklen Augen blitzte es schelmisch auf:

„Mir ahnt da ein ganz seltsames Ding. Sonntag will ich es Dir gestehen, nicht früher, sonst lachst Du mich gar aus."

„Nein, ich verspreche Dir, nicht zu lachen! Sprich nur, meine Sibylle, Deine Ahnungen sollen mir heilig sein, so lange bis sich das Gegentheil herausstellt", neckte Herr von Werden.

„Gedulde Dich bis Sonntag, bis unsere Gäste Abschied genommen, dann will ich Dir Rede stehen; heut' könnte es zu früh sein, und ich möchte Deinen Glauben an mein Ahnungsvermögen nicht einbüßen."

„Das wirst Du nie, Du hast die Generalprobe zu gut bestanden," lächelte schelmisch der Gutsherr und blinzelte mit den Augen zu seiner Gattin hinüber.

„Als Du mir weiß machen wolltest, Du liebst mich nicht, als Du mich anbrummtest wie ein alter Bär und Dein gutes Herz verbargst unter einer ganz grausamen Halsstarrigkeit, Du böser, geliebter Mann!"

„Zu unserem Glück war es nothwendig," sprach ernst und weich Herr von Werden; „unsere Liebe ward gestählt dadurch, sie bewies sich als fest, dauernd für's Leben."

Eine Minute lehnte Frau von Werden ihren Kopf mit dem vollen, silberweißen Haar an die breite Brust ihres Gatten, dann blickte sie auf zu ihm und flüsterte ihm zu: „Es war eine schwere Zeit der Prüfung, durch die wir glücklich wurden."

Die Gatten blickten sich in die Augen, drückten sich die Hände fest und innig, sie wußten, daß sie zusammengehörten. Voll und schön tönte dies Bewußtsein durch ihr gemeinsames Leben, das sich hinzog in endloser Harmonie.

„Und nun zur Arbeit," mahnte der Gutsherr, riß sich los von der Gattin und ging mit raschen, elastischen Schritten in sein Arbeitszimmer.

Es schien, als ob ein Friedensengel über dem Thale schwebte, in dem Alles so prächtig gedieh, in dem Neid und Bosheit keine Stätte fanden, wo Fröhlichkeit und Zufriedenheit sich niedergelassen hatten und Alle beseelten, die hier lebten, von der Gutsherrschaft bis hinab zum Knaben, der die Kühe hütete und sein Lied hinaustönen ließ aus voller Brust.

Der Sonntag kam. Es war ein rechter Sonntag, hell und strahlend stand die Sonne am blauen, wolkenlosen Himmel.

Schon früh hatte sich Herr von Werden mit seinem bequemen Wagen aufgemacht, um die Damen von Felden zu holen.

Frau von Werden wollte nicht, daß die alte, große Kutsche dem Gespött der fremden Dienerschaft ausgesetzt würde. Sie kannte den alten Kasten, die „fahrende Hütte", und die schweren Ackerpferde des Pächters.

Sie freute sich unendlich auf ihre alte Freundin, die Baronin von Felden, und ihre beiden Töchter, von denen der Gatte ihr viel erzählt. Sie selbst hatte dieselben seit Jahren nicht gesehen.

Eine Thräne des Mitgefühls und der Rührung trat in das Auge Frau von Werdens, als sie die Freundin wiedersah mit den leidvollen Zügen und der gebeugten Haltung. Das Unglück hatte sie hart mitgenommen.

„Willkommen, ihr Lieben!" rief die Gutsherrin den Gästen entgegen und herzte sie freudig.

Herr von Werden schlang seinen Arm um Rosa und geleitete sie stützend in's Haus, wo im kühlen Gartensaale seine Gattin schon ein Plätzchen für sie zurecht gemacht am weit geöffneten, grün umwachsenen Fenster.

„Wie lieb Sie sind," dankte Rosa und blickte zu Frau von Werden auf, die einen Kuß auf die Stirn des Mädchens drückte, das seiner Mutter so ähnlich sah. Sie beklagte das arme Kind, das schon in frühester, schönster Jugendblüthe durch Unglück und Krankheit so schwer geprüft ward.

„Es wird schon besser werden, sicher, nun wir einen tüchtigen Arzt hier haben, der unsere kleine Rosa sofort in die Kur nehmen soll," tröstete Frau von Werden, erzählte von Doktor Justus und schilderte den guten Eindruck, den er auf sie und ihren Gatten gemacht hatte.

„Der Doktor fuhr mit uns in demselben Coupé," erwähnte nun Werden, „er muß mit Ihnen zugleich in Felden ausgestiegen sein."

Gertrud Felden hob den Kopf aufhorchend. Der eine Augenblick, da der Mitreisende an ihnen vorüber fuhr auf der Station, stand lebhaft vor ihrem Gedächtniß. Er also war der Arzt, von dem sie in den letzten Tagen schon mehrfach hatte sprechen hören, dessen Ankunft sie preisen hörte als ein Glück für das Dorf, und hier schien er auch willkommen zu sein als Freund und Gast des Grafen Schönburg. „Ein simpler Arzt," dachte sie, und ihre Lippen zogen sich hochmüthig zusammen. Sie empfand es recht, wie tief sie hinabgestiegen war; in der Sphäre, in welcher sie bisher gelebt, spielte ein „Doktor Justus" gar keine Rolle, und hier war er der gepriesene Löwe des Tages.

Sie hatte recht. Justus bildete entschieden an jenem Sonntag den Mittelpunkt der Gesellschaft, die sich auf dem Gute des Herrn von Werden einfand. Er kam spät zum Essen und man wartete auf ihn. „Meine Pflicht als Arzt hielt mich so lange zurück," entschuldigte er sich einfach bei der Hausfrau, deren noch immer schöne Hand er ehrfurchtsvoll an seine Lippen führte.

„Er hat wenigstens Salonmanieren," gab Gertrud Felden schweigend zu und verneigte sich wieder hochmüthig, wie sie es beabsichtigt hatte, als Doktor Justus ihr vorgestellt ward.

Eine Sekunde begegneten sich die Blicke Beider.

(Fortsetzung folgt.)

g. Badleben und Badgewerbe in der Zeit des 30jährigen Krieges.

Aus der geistigen Oede nach dem 30jährigen Krieg ragt der Roman „Simplicissimus" des zu Renchen 1676 als Amtmann verstorbenen, und dort 200 Jahre später durch eine Gedächtnißfeier und ein Denkmal geehrten Christoph von Grimmelshausen hoch herauf.

Das Buch ist besonders auch dadurch werthvoll, daß es in volksthümlicher Sprache ein getreues Bild der damaligen Zustände gibt, zumeist ein trauriges, der Unsicherheit und Rechtslosigkeit von Person und Eigenthum, der Entsittlichung und Verrohung, in welche unser Volk durch die Greuel des langen Kampfes versunken war.

Eine Kluft, nicht von $2^1/_2$ Jahrhunderten, sondern von ebensoviel Jahrtausenden, scheint darnach manchmal unsere heutigen Verhältnisse von den damaligen zu trennen, und es würde Ueberwindung kosten, durch den Schlamm der beschriebenen Verkommenheit dem Verfasser bis zu Ende zu folgen, wenn nicht einzelne Züge der Freundestreue, der Eltern- und Kindesliebe, der Ehrlichkeit und die da und dort hervortretende tiefe Sehnsucht nach einem edleren, geordneteren Leben zeigten, daß die bessere Seite der menschlichen Natur bei alledem nicht vollständig ertödtet werden konnte. — Und von dem Gesammtbild von Verwüstung, Raub und Todtschlag heben sich auch wieder friedliche Lebenserscheinungen ab, deren Aehnlichkeit mit heutigen Zuständen oft geradezu überraschend ist.

Dazu gehören auch Schilderungen aus dem damaligen Badleben mit Andeutungen über eine weit mehr, als man im Allgemeinen anzunehmen geneigt ist, entwickelte geschäftliche Ausnützung der Heilquellen, — Schilderungen, deren Mittheilung manchem Leser etwas Neues bieten dürften, und die dazu uns Badener auf einen bekannten Boden, in den Schwarzwald, führen. Sie werden deßhalb nachstehend im Auszug über die Ursprünglichkeit der Darstellung selber mit den eigenen Worten Grimmelshausens wiedergegeben:

I. Simplicissimus, der Held des Romans, als Kurgast (in einem der Renchbäder, wie aus dem Zusammenhang zu entnehmen).

Buch V Kapitel 6:

„Nach meiner Ankunft wurde ich gewahr, daß er sich mit Herzbrudern mehr gebössert als gebessert hatte, wiewohl ihn die Doktores und Apotheker strenger als eine fette Gans gerupft . . . . . Sein größter Trost war, daß ich bei ihm sein sollte, wenn er die Augen würde zuthun. Hingegen machte ich mich lustig und suchte meine Freude, wo ich solche zu finden vermeinte, doch solcher gestalt, daß ihm an seiner Pflege nichts mangelte . . . . . Es befand sich im Sauerbrunnen eine schöne Dame, die sich für eine von Adel ausgab, und meines Erachtens doch mehr tadelig als adelig war . . . . . Aber ich hatte bald eine Abscheu vor ihrer Leichtfertigkeit, trachtete, wie ich ihrer mit Manier wieder los werden könnte; denn wie mir dünkte, ging sie mehr darauf aus, meinen Beutel zu leeren, als mich zur Ehe zu bekommen; zudem verfolgte sie mich mit liebreizenden Blicken und anderen Bezeugungen ihrer brennenden Zuneigung, wo ich ging und stund, daß ich mich beides, vor mich und ihr schämen mußte."

Kapitel 7:

„Der Sauerbrunnen schlug mir, je länger je besser zu, weil sich nicht allein die Badegäste gleichsam täglich mehrten, sondern weil der Ort selbst und die Manier, zu leben, mich anmuthig sein dünkte. Ich machte mit den Lustigsten Kundschaft, die hinkamen und fing an, höfliche Reden und Komplimente zu lernen, deren ich mein Lebtag sonst niemals viel geachtet hatte. Ich wurde für einen vom Adel gehalten, weil mich meine Leute Herr Hauptmann nannten, sintemal dergleichen Stellen kein Soldat von Fortun so leichtlich in einem solchem Alter erlangt, darinnen ich mich damals befand. Dann machten die reichen Stutzer mit mir und hingegen ich hinwiederum mit ihnen nicht allein Bekannt-, sondern auch gar Brüderschaft, und war alle Kurzweil, Spielen, Fressen und Saufen meine allergrößte Arbeit und Sorge, welches aber manche schöne Dukaten hinwegnahm, ohne daß ich's sonderlich wahrgenommen und geachtet hätte; denn mein Seckel von dem Olivierischen Erbgut war noch trefflich schwer."

II. Simplicissimus als künftiger Badanstaltbesitzer.

Buch V Kapitel 17: (Simplicissimus hat von dem Geisterfürsten des Mummelsee einen Stein erhalten, welcher, zur Erde gelegt, einen herrlichen Sauerbrunnquell erschließen werde und erzählt nun weiter):

„Im übrigen war ich im Sinne mit meinem Sauerbrunnen so reich, daß all mein Witz und meine Gedanken genug zu thun hatten, zu berathschlagen, wo ich ihn hinsetzen und wie ich mir ihn zu Nutz machen wollte. Da hatte ich schon meine Anschläge wegen der ansehnlichen Gebäude, die ich dazu setzen müßte, damit die Badegäste auch rechtschaffen akkommodirt sein und ich hingegen ein Logisgeld erheben möchte. Ich ersann schon, durch was für Schmixalia ich die Aerzte überzeugen wollte, daß sie meinen neuen Wunderbrunnen allen andern, ja gar dem Schwalbacher vorziehen und mir einen Haufen reiche Badegäste zuschaffen sollten; ich machte schon ganze Berge eben, damit sich die Ab- und Zufahrenden über keinen mühseligen Weg beschwerten; ich dingte schon verschmitzte Hausknechte, geizige Köchinnen, vorsichtige Bettmägde, wachsame Stallknechte, saubere Bad- und Brunnenverwalter und sann auch bereits einen Platz aus, auf welchen ich mitten im wilden Gebirg bei meinem Hof einen schönen ebenen Lustgarten pflanzen und allerlei rare Gewächse darinnen ziehen wollte, damit sich die fremden Herrn Badegäste und ihre Frauen darin erspazieren, die Kranken erfrischen und die Gesunden mit allerhand kurzweiligen Spielen ergötzen und Bewegung machen könnten, da mußten mir die Medici, doch um die Gebühr, eine herrliche Abhandlung von meinem Brunnen und dessen köstlichen Qualitäten zu Papier bringen, welche ich alsdann mit einem schönen Kupferstich, darin mein Bauernhof abgebildet und der Grundriß von ihm gezeichnet, drucken lassen wollte, aus welchem ein jeder abwesender Kranker sich gleichsam halbgesund lesen und hoffen möchte."

Unseres Simplicissimus Badeort ist freilich nicht zu Stande gekommen, er hatte das Mißgeschick, daß der wunderkräftige Stein in einsamen unwegbarem Gebirge zuerst zu Boden kam, und dort einen Sauerbrunnen aus der Erde quellen machte, dessen Werth die Bauern der Gegend so wenig zu schätzen wußten, daß sie anfingen zu lästern und sagten, sie wollten, daß er mit seinem Sauerbrunnen an einen anderen Ort gerathen wäre;

„Denn sollte ihre Herrschaft dessen inne werden, so müßte das ganze Amt Dornstett frohnen und Weg dazu machen, welches ihnen eine große Beschwerlichkeit sein würde."

Vergebens hielt ihnen Simplicissimus entgegen:

„Ihr habt alle davon Genuß; eure Hühner, Eier, Butter, Viehe und anderes könnt ihr besser zu Geld machen." „Nein, nein", sagten sie, „nein; die Herrschaft setzt einen Wirth, der wird allein reich, und wir müssen seine Narren sein, im Weg und Steg erhalten und werden noch kein Dank dazu davon haben."

Simplicissimus mußte froh sein, mit heiler Haut davon zu kommen, und seine Zukunftspläne waren am unrechten Ort wörtlich zu Wasser geworden.

In vorstehenden Auszügen ist da und dort die Derbheit der Sprache gemildert und Bedenkliches ganz unterdrückt; das geschah auch bezüglich der gar zu kräftigen Ausfälle auf Aerzte, Apotheker und Gastwirthe:

Der Beruf der ersteren fußt heutzutag doch auf einer ganz anderen wissenschaftlichen Grundlage, und auch den Wirthen unserer Zeit würde Unrecht gethan, wenn man auf sie in ihrer Gesammtheit die Urtheile unseres Simplicissimus beziehen wollte. —

In der Gegenwart fände auch der Erschließer einer Heilquelle eine andere Aufnahme seiner Absichten bei der Bevölkerung, und würde die Lage in der tiefsten Waldes- und Gebirgseinsamkeit kein Hinderniß für die Ausbeutung eines Gesundbrunnens mehr sein.

Aber wie viele Vergleichspunkte gewährt doch wieder die Schilderung des Badlebens mit seinen Zerstreuungen und Unterhaltungen wie Auswüchsen, sowie dessen, was man schon damals an Vorbereitungen und Veranstaltungen für nothwendig hielt, um einen Kurort in Aufnahme zu bringen! Nicht nur Gasthofneubauten und Verbesserung der Einrichtungen, Bedienung der verschiedensten Art, Herrichtung guter Zufahrtstraßen, sondern auch Lustgärten, gesellige Unterhaltung und Spiele bis auf das Anpreisen durch eine Druckschrift, ganz in der Art unserer heutigen „Prospekte". Um uns vollständig in das Getriebe der heutigen Fremdenindustrie versetzt zu wähnen, fehlte eigentlich nur noch die Kurliste und das Badblatt, aber nein, — Gott sei's geklagt — noch eines, das scheußliche Misch-masch der heutigen „Hotel"sprache an Stelle der guten, Jedem verständlichen deutschen Benennungen, von Portier, Chef de cuisine, Service, Menu, von jeu d'esprit und anderen jeu's und von Reclame hat das Badgewerbe, wie es im „Simplicissimus" geschildert ist, noch nichts gewußt. Doch auch in dieser Hinsicht sind wir nun ja auf dem Wege, durch eine deutsche „Speisefolge" statt des, ohne Wörterbuch kaum zu verstehenden menu und durch Verbannung anderer entbehrlicher Fremdwörter im Gasthofbetrieb wieder zu größerer Sprachreinheit und Aehnlichkeit mit der Ausdrucksweise unseres Grimmelshausen zu kommen, welcher in einer ruhmlosen Zeit der staatlichen Abhängigkeit vom Ausland und unter Nachäffung alles Fremden darauf gehalten hat, deutsch auch in der Sprache zu sein.

Vermischtes.

(Folgenden Scherz aus der Schulstube) theilen Wiener Blätter mit: Der Lehrer trägt über die Vertheidigung der Thermopylen vor: „Ehe es zum Treffen kam, entsandte der Perserkönig an die Lacedämonier einen Boten mit der Aufforderung — Geben Sie den Spagat (Schnur) her, ja, ja, Sie, Bayer, ich kann die Spielerei nicht länger mit ansehn! — mit der Aufforderung um Auslieferung der — Regenschirme, mein lieber Nazler, stellt man hübsch in die Ecke, wo sie nicht jeden Augenblick umfallen — um Auslieferung der Waffen. Die stolze Antwort des Griechenfürsten war: — Sie, Fischer, rücken Sie doch bei Seite, damit ich sehe, was Ihr Hintermann für dummes Zeug treibt! — Also die Antwort der Griechen war: „Kommt' und hol' sie!" Und als man den Griechen bedeutete, die Zahl der Feinde sei so groß, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, erwiderte Leonidas verächtlich: — Wahrhaftig, Müller, ich stecke Sie zur Thür hinaus, wenn Sie nicht aufhören, mich anzugrinsen! — Leonidas entgegnet: Defto besser, dann werden wir im Schatten fechten?" Vier Tage später erfolgte der Angriff. — Endlich zeigte ein verrätherischer Grieche Namens — Grasel, Sie schreiben da wohl etwas, was nicht zur Sache gehört: — mit Namen Ephialtes